

**Friedrich-Alexander-Universität  
Erlangen-Nürnberg**



**Prof. Dr. Peter Bubmann**  
Institut für Praktische Theologie  
Abt. Religions- und Gemeindepädagogik  
Kochstr. 6, 91054 Erlangen

Tel.: 09131/85-2 22 22 o. -2 93 75

Fax: 09131/85-2 93 86

e-mail: mail@bubmann.com

18.1.08

Überlegungen zur Zielsetzung des Instituts „Bildung evangelisch in Europa“

In seinem Beitrag „Europa im Blickpunkt evangelischer Theologie – ein Blick in die Geschichte“ hat Martin Friedrich die Wellenbewegungen beschrieben, in denen sich die evangelische Theologie der Thematik Europa zugewendet hat. Dabei stehen zunächst politisch-ethische Themen im Vordergrund: Die Vision eines europäischen Friedensraums in versöhnter Verschiedenheit etwa (so bei Karl Barth und Paul Tillich). Eine andere Thematik hat in den letzten Jahren die Theologie wenigstens gelegentlich beschäftigt: Die Frage nach der kulturellen und religiösen Identität Europas und dem Anteil des Christentums an dieser Identität. (Als wichtige theologische Ahnväter dieser Frage wären Johann Gottfried Herder und Ernst Troeltsch zu nennen). Fokussiert war diese Debatte in jüngster Zeit teilweise auf die Diskussion um die Präambel einer europäischen Verfassung und dem Vorkommen eines Gottesbezugs in ihr.

Schließlich sind es die binnenkirchlichen Themen, also die Fragen des Zusammenwachsens evangelischer Kirchen in Europa, des Verhältnisses zu anderen Konfessionen, die vor allem im Rahmen der GEKE debattiert wurden (und etwa im Dokument „Die Kirche Jesu Christi. Der reformatorische Beitrag zum ökumenischen Dialog über die kirchliche Einheit, 1995, wichtige Ergebnisse hervorgebracht hat). Geht man weiter zurück in die Theologiegeschichte, dann trifft man beim vielleicht wichtigsten Ahnvater der theologischen Reflexion Europas, bei Johann Amos Comenius, auf eine wegweisende

Verbindung der sozialetischen-friedensorientierten Anliegen mit einem Erziehungsprogramm.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist Bildung das Mega-Thema schlechthin geworden. Dass das Zusammenwachsens Europas und der Erfolg des Europa-Projekts stark mit Bildungsanstrengungen zusammenhängt, wird immer deutlicher. Dass der Prozess der europäischen Integration enorme Folgen für die Institutionen und Formen von Bildung hat, erfahren wir derzeit an der Universität hautnah. Der vor 10 Jahren initiierte Bologna-Prozess führt etwa zum größten Umbruch in der Struktur der Universität seit ihrer Gründung und verändert drastisch das Verständnis dessen, was wir Bildung nennen. Ob universitäre Ausbildung zukünftig noch etwas mit Bildung zu tun hat, ist eine offene Frage geworden.

Der Prozess der europäischen Integration hat also enormen Auswirkungen auf Bildung und die Frage des Zusammenwachsens Europas hat selbst in vielen Teilen den Charakter von Bildungsprozessen.

All dies fordert den Protestantismus heraus, der sich gerne mit dem Attribut der Bildungsreligion geschmückt hat und neuerdings ja auf allen kirchlichen Ebenen gerne zum Anwalt einer ganzheitlichen evangelisch verstandenen Bildung macht.

Es ist daher nahe liegend, die theologische Beschäftigung mit Europa auf die Fragen der Bildung zu konzentrieren.

Eben dies soll in dem angedachten An-Institut „Bildung evangelisch in Europa“ geschehen. Es geht darum, ein wissenschaftliches, mit Mitarbeiterkräften ausgestattetes Forum und eine Arbeitsplattform zu schaffen, die den Diskurs und das gemeinsame Forschen all derjenigen unterstützt, die an der genannten Thematik arbeiten wollen.

Zunächst formal: Warum ein An-Institut?

Ein An-Institut ist eine wissenschaftliche Einrichtung, die durch einen externen Drittmittelgeber finanziert ist, aber eng an Einrichtungen einer Universität angebunden ist und daher von ihr als universitäres Institut

anerkannt wird. Mit dem Institut P&E (Persönlichkeit & Ethik) haben wir etwa dafür ein Modell.

Natürlich hätte es auch andere Möglichkeiten gegeben, die Sachfragen zu diskutieren. Etwa die Form eines „Interdisziplinären Zentrums der FAU“. Der Nachteil ist hier, dass dies zunächst nur Wissenschaftler unserer Universität erfassen würde und finanziell auch nicht so eigenständig agieren kann wie ein Institut.

Oder ein DFG-Projekt (etwa Graduiertenschule) zu dieser Thematik.

Doch sind dafür die Antragshürden enorm hoch, der bürokratische Aufwand kaum zu leisten. Außerdem ist dann die Integration der kirchlichen Interessen weniger leicht möglich.

Daher also die Form eines An-Instituts. Diese Form ist gemäß Art. 103 Abs. 2 BayHSchG rechtlich grundsätzlich möglich und muss über Antrag an den Kanzler von der Hochschulleitung genehmigt werden.

Der unterstützende Verein ist ja inzwischen gegründet. Daher wollen wir diesen Weg in diesem Frühjahr beschreiten und werben um Mitarbeit in diesem Institut.

Worum geht es inhaltlich?

Das Institut dient der wissenschaftlichen Wahrnehmung der Entwicklungen im Bildungsraum Europa. Dabei stehen die religiösen und diakonischen, ästhetischen und ethischen (inkl. der rechtlichen) Dimensionen von Bildung im Zentrum des Interesses. Es geht darum, vorhandene Bildungsprozesse und –konzeptionen kritisch zu reflektieren und Konzeptionen für eine ganzheitliche Bildung im europäischen Kontext zu entwickeln.

Dabei kann „Europa“ als Bezugsfeld in vierfacher Hinsicht thematisch werden:

1. *Bildung im europäischen Kontext: Der Prozess der europäischen Integration verändert die Bildungsinstitutionen und Bildungsprozesse sowie die entsprechenden*

Bildungskonzeptionen in allen EU-Ländern. Dies ist wahrzunehmen und kritisch-konstruktiv zu begleiten.

- So fertigt derzeit Frau Dr. Heike Lindner von der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg ihre Habilitationsarbeit zur Bildung in Europa an und analysiert dazu etwa die rechtlichen Voraussetzungen und die pädagogischen Vorstellungen der Europa-Institutionen. Wir haben das im ersten Workshop im Herbst hier miteinander diskutiert.
- Ich meine, dass insbesondere die rechtlichen Voraussetzungen noch einmal genauer in den Blick zu nehmen wären. Gilt weiterhin ein Subsidiaritätsprinzip im Blick auf Bildung? Darf Europa hier überhaupt Einfluss nehmen?
- Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die zunehmende Ökonomisierung von Bildung zu legen sein. Die Wirtschaftsverbände legen zum Teil eigene Konzeptionspapiere der Zukunft von Bildung im Europa-Raum vor. Diese sind kritisch-konstruktiv zu analysieren.
  - Es ist erstaunlich, dass diese Papiere, die doch durchaus auf die Politik einwirken, in der kirchlichen und theologischen Öffentlichkeit kaum bekannt sind und wenig diskutiert werden. In diesen Papieren, etwa demjenigen des Verbandes der Bayerischen Wirtschaft von 2004, dokumentiert sich ein bestimmtes Menschenbild und bestimmte normative Vorstellungen von Bildung, die zweifelsohne im europäischen Integrationsprozess bestimmend sein werden. Die kirchlichen Bildungspapiere bleiben demgegenüber eher abstrakt und nehmen die Einflussnahmen der europäischen Integrationsprozesse wie der Globalisierung insgesamt auf die Veränderung des Bildungsverständnisses wie des Bildungswesens noch zu wenig wahr. Hier wäre es an der Zeit, im Sinne einer

Kritischen Theorie der Bildung präzisere Analysen der leitenden Bildungskonzeptionen in Wirtschaft und Politik vorzunehmen und konkreter die Diskussion mit Wirtschaftsverbänden etc. zu suchen. Dazu ist es aber unabdingbar, das Proprium evangelisch verstandener Bildung noch genauer in den Blick zu nehmen und in die Sprachspiele anderer gesellschaftlicher Teilsysteme einzuspeisen.

- Nicht nur die Wirtschaft versucht, Bildung zu prägen und zu verändern. Die Bildungspolitik hat den Universitäten einen Reformprozess verordnet, dessen Auswirkungen erst jetzt allmählich in ihrer Tragweite auch den Kirchen und der Theologie bewusst werden. M.E. wäre es dringlichst notwendig, die Veränderung der Konzeption von Hochschulbildung, die sich durch die europäischen Vorgaben zur Errichtung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes ergeben, kritisch zu reflektieren.
  - Man kann den Eindruck gewinnen, als wache die Theologie erst auf, wenn es an ihr Eingemachtes geht, sprich an die Modularisierung des Pfarramtsstudiums. Wo aber wird darüber theologisch-pädagogisch nachgedacht, wie die Hochschulbildung durch die Fixierung auf Exzellenz-Initiativen und durch die totale Verschulung der geisteswissenschaftlichen Studiengänge verändert wird. Wie passt diese Entwicklung zum Postulat einer ganzheitlichen Bildung freier und mündiger Subjekte, wie sie die EKD programmatisch fordert?
  - Hochschulbildung zu bedenken, heißt heute, über den Bildungsraum Europa nachzudenken, über die Chancen und das zerstörerische Potential europäischer Vorgaben der Hochschulpolitik.
  - Ganz konkret wäre hier auch Beratungsarbeit zu leisten, damit die Kirchenleitung genauer wahrnehmen und

beurteilen kann, was derzeit eigentlich in Erlangen wie München und an den anderen Universitäten und Hochschulen abläuft.

- Die europäische Integration verändert aber auch positiv Bildungsmöglichkeiten und Bildungschancen im Sinne einer evangelisch verstandenen Bildung. Über die Grenzen der Nationen hinweg werden Bildungsprozesse angestoßen und organisiert. Gerade im Blick auf die neuen EU-Länder in Osteuropa ergeben sich Möglichkeiten, Neuaufbrüche konzeptionell zu begleiten und zu beraten.
  - Exemplarisch können einzelne Regionen und Projekte genauer beobachtet werden. Dabei können auch einzelne Pilotprojekte evaluiert werden (z.B. länderübergreifende Bildungsprojekte in Städtepartnerschaften).
- 2. Eine zweite Ebene liegt darin, dass Europa zum Thema und Inhalt von Bildungsprozessen wird. Das nenne ich jetzt einmal ungeschützt „*europäische Bildung*“. Wie ist europäische Bildung aus theologischer Perspektive zu würdigen? Fragen der *Geschichte, der Zukunft und Identität Europas* treten jetzt in den Vordergrund. Dabei lassen sich verschiedene Aspekte unterscheiden:
  - Einmal die grundlegende inhaltliche Frage, ob es überhaupt so etwas wie ein gemeinsames Europa, verstanden als gemeinsame Kultur, gibt. Das ist die Frage nach den *Inhalten europäischer Bildung*. Welche Inhalte wären zu lernen, wenn es um das Lernziel ginge, Europa als gemeinsamen Kulturraum wahrzunehmen und anzuerkennen? Gibt es gemeinsame Werte in Europa? Sind dies die Menschenrechtstraditionen? Welche Rolle spielen dabei christliche Traditionen? Welchen Stellenwert hat die Wahrnehmung von (z.B. konfessionellen oder kulturellen) Differenzen und welche Rolle spielt der interreligiöse Dialog? Wie verhalten sich säkularisierte

Aufklärungstraditionen und Christentum zueinander?  
Welches Verständnis von Freiheit und Gerechtigkeit wird vertreten? Das sind kulturhermeneutische und systematisch-theologische Fragen, aber auch Fragen von Geschichtsphilosophie und Geschichtstheologie. Noch einmal sei an Ernst Troeltsch erinnert.

- Dann die nicht weniger grundlegende Frage nach den *Zielen* solcher Bildungsprozesse: Soll das Ziel solcher Bildungsprozesse eine Form europäischer Zivilreligion sein, also die freudige Übernahme eines gemeinsam geteilten Werte- und Symbolbestandes? Oder geht es darum, mit der Pluralität an Weltanschauungen, Religionen und Lebensformen in Europa produktiv umgehen zu können, also sich wenigstens einigermaßen auszuhalten? Hier könnte die Konvivenz mit dem Islam eine wichtige Rolle spielen. Geht es darum, historische Verletzungen im Miteinander verschiedener europäischer Volksgruppen zu heilen, im Sinne einer versöhnenden healing memory-Bildungsarbeit?
- Weiter kann nach den *Sozial- und Arbeitsformen solcher Lernens* gefragt werden, also auch nach den Bildungsorten. Wo findet europäische Bildung statt? Natürlich in der Schule, aber auch in der Volkshochschule, in der ev. Akademie, am Arbeitsplatz, im studium generale der Hochschulen? Sind christliche Gemeinden und ihre Bildungsarbeit mögliche Orte europäischer Bildung? Bräuchten wir einen europäischen Kirchentag als bevorzugten Lernort europäischer Bildung? Was ist mit Orten informellen Lernens, mit den Geschichtssendungen Guido Knopps im Fernsehen, mit den Reportagen aus Europa, mit den Nachrichtensendungsformaten? Welches Kommunikationssetting ermöglicht welche Formen von europäischer Bildung?

- Schließlich kann nach *Methoden und Medien* europäischen Lernens gefragt werden. Sind Partnerschaftsprojekte eine zu bevorzugende Methode europäischer Bildung? Welche Rolle kann das Internet spielen? Sind primär diskursive Methoden angezeigt (also das Arsenal der Akademiemethodik), oder brauchen wir auch ästhetische Methoden, künstlerische Projekte etc.?
3. Eine eigene dritte Frageebene ist die Frage nach der Bedeutung von Bildungsprozessen für das Zusammenwachsen der evangelischen und überhaupt der christlichen Kirchen in Europa. Das ist die Frage nach den *inner- und interkonfessionellen Bildungsprozessen in Europa*.
- Hier wäre zu thematisieren, dass und wie die Verständigungsprozesse zwischen verschiedenen Kirchen einen Bildungsprozess darstellen. Die GEKE formiert sich in ihren Treffen auch als Bildungsprozess. Sie generiert mit ihren Dokumenten Anstöße für theologische Bildung. Lässt sich hier eine Didaktik theologischer Bildung weiterentwickeln, die diese wichtige Arbeit auf ein breiteres Fundament stellt? Welche Bedeutung haben hierfür die Einrichtungen der Evangelischen Erwachsenenbildung und die Evangelischen Akademien?
  - Welche Chancen bietet das Zusammenwachsen Europas für die verschiedenen Formen ökumenischen Lernens, einerseits im engeren Sinn als Bildung in der Begegnung mit einer anderen Konfession, andererseits im weiteren Sinn als Berücksichtigung der ganzen bewohnten Erde als Kontext heutigen Glaubens und heutiger Theologie.

Soweit ein Versuch einer Systematisierung möglicher Themen für das An-Institut.

Natürlich müsste aus diesem breiten Spektrum eine Auswahl getroffen werden. Die hat vor allem damit zu tun, wer bereit sein wird, in diesem Institut mitzuarbeiten.

Nachdem die Fragen der schulischen Bildung im europäischen Kontext an anderen Orten intensiv bedacht werden (z.B. Comenius-Institut) und in Erlangen Schwerpunkte der Arbeit in der Reflexion von Erwachsenenbildung, von pädagogischen, ökumenischen und interreligiösen Aspekten und der rechtlichen Dimensionen der Europathematik bestehen, liegt es nahe, die Arbeit des Instituts vor allem folgenden Fragestellungen zu widmen:

- *Analyse der Folgen der europäischen Integration für die Prozesse der Bildung und des lebenslangen Lernens.*
- *Dialog zwischen Evangelischem Bildungsverständnis und anderen Bildungsverständnissen (Schwerpunkt Wirtschaft).*
- *Entwicklung einer Didaktik europäischer Bildung.*
- *Beiträge zur Didaktik des inner- und interkonfessionellen Lernens.*
- *Die Evangelische Erwachsenenbildung als Ort europäischer Bildung.*

Als Arbeitsformen und Methoden bieten sich folgende Verfahren an:

- *Hermeneutisch-historische Vergewisserungen:* Rekonstruktion der Identitätsprozesse in Europa. Klärung der christlichen Einflüsse etc.
- *Empirisch-soziologische Studien:* Quantitative und qualitative Erhebungen in Einrichtungen der Erwachsenenbildung etwa zum interkulturellen oder ethischen Lernen.
- *Normativ-kritische Analysen* bestehender Bildungsprogramme.
- *Experimentelle Versuche* mit Pilotprojekten der europabezogenen Erwachsenenbildung und deren *Evaluierung*.